



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Cassel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Cassel.

Dorf von 900 Einwohnern, 1½ Stunden östlich von Gelnhausen am Einfluss des Casselbaches in die Bieber, einen Nebenbach der Kinzig.

Der Name lautet beim ersten Vorkommen im Jahr 976 cassele und so bis 1344, 1371 bereits cassel und ist wohl von einem castellum, des Pfahlgrabens, abzuleiten (hierüber Specialliteratur).

Der Ort gehörte neben Wirtheim und Höchst zu den kaiserlichen Kammergütern, mit welchen das Collegialstift von St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bei seiner Gründung 976 ausgestattet wurde (Simon I, p. 120) ¹⁾. Sie bildeten das Gericht Wirtheim, welches bis 1588 im Besitz des Stiftes blieb, dessen gemeinsame Schicksale bis zur Einverleibung in Preussen unter Wirtheim geschildert werden. Daneben scheint das Dorfgericht Cassel schon um 1292 an die Grafen von Weilnau vererbleiht, aber nach deren Aussterben heimgefallen zu sein.

Die drei Orte bildeten auch eine Pfarrei mit der Mutterkirche zu Wirtheim, von welchem Cassel erst 1785 wegen Anwachsens der Bevölkerung und wegen des bei Ueberschwemmungen schwierigen Kirchganges abgetrennt ist. (Näheres in Bavaria IV, p. 538, Wolf, p. 66, 82.)

Die Pfarrkirche.

Bei der Erhebung zu einer selbständigen Kirche wurde nach Wolf p. 162 die alte angeblich am Chor mit der Jahreszahl 1313 versehene Capelle „bis auf den Grund abgebrochen, und an der alten Stelle eine erheblich grössere neu gebaut.“ Der Titel der Capelle ist unbekannt. Die gegenwärtige Kirche, welche auf den Tafeln 227 bis 230 dargestellt ist, hat den Tab. 242 gegebenen Grundriss.

An ein breites, flachgedecktes Schiff schliesst sich durch einen ungegliederten kämpferlosen Triumphbogen verbunden, ein langer ebenfalls flachgedeckter Chor. Letzterer hat keinen Sockel und kein Dachsim, dagegen bemerkt man Spuren alter Spitzbogenfenster, und einer nachträglichen Erhöhung um ca. 1,5 m unter Einsetzung neuer, oben rund geschlossener und hier mit einem Falz gegliederter unprofilirter Fenster. An der Südecke der geraden Chorwand sitzt ein grosser Quaderstein in altem Verband, mit einem Wasserschlaggesims, das ein darunter befindliches rundes, jetzt abgespitztes, Schild (Wappen oder Relief?) schützte, unter dem die Tab. 242. B. 2 wiedergegebene schwer zu entziffernde Inschrift steht, welche Wolf 1313 las, die aber schon nach der Form des Trennungszeichen § nicht ins 14. Jahrhundert gehören kann, und AD§M§IIIIII°A, d. h. 1507, zu lesen sein dürfte. Das Schiff hat einen auf der Westseite in ein Karnies umgewandelten Fasensockel, und reiches antikisirendes Dachgesims. Die Fenster sind den neuen Chorfenstern gleich. Die Westfaçade ist durch einen geschweiften mit profilirten Platten abgedeckten Giebel und durch Ausbildung der Eckquadern zu Pilastern ausgezeichnet.

Das Tab. 228 abgebildete Westportal hat auf dem Sturz ein Chronogramm, und zierlich flachgeschnitzte Thürflügel, wie solche einfacher sich auch an der Südthüre finden.

INTROITE IN CONSPECTV DEI IN EXVLTATIONIBVS ET SERVITE EI IN TREMORE

also MDCCLXVVVVIIIIIIII = 1789.

Nahe dem Westende sitzt ein Dachreiter mit Glockenhaube und einfachem aber schönem Thurmkreuz.

Das Innere mit Spiegeldecken versehen, ist leider neuerdings durch eine schwere romanisirende, dem Bau ganz unangemessene Bemalung ²⁾ entstellt, was umso mehr zu bedauern ist, als die gesammte wohl-erhaltene der Umbauzeit angehörige Ausstattung, wie Tab. 229 zeigt, sich durch zierliche Eleganz auszeichnet, und im Verein mit der alten leichten Bemalung einen höchst wohlthuenden Eindruck gemacht haben muss.

Die Westempore in der Mitte flachbogig vorspringend, steht auf antikisirenden Holzpfeilern, hat reichgekehlt verkleidetes Gebälk und eine Dockenbrüstung.

¹⁾ Fehlt im Urkundenbuch. ²⁾ Man hat sogar Säulen mit romanischen Capitälern dem ungegliederten Triumphbogen aufgemalt!

Der Hochaltar mit Stuckmarmorsäulen verkröpften Gesimsen und Bogengiebeln aufgebaut, enthält in seinem Hauptfeld die über dem Tabernakel sitzende grosse Schnitzfigur des heiligen Franciscus. Seitlich besäumt reich und flott geschnittenes Laubwerk beide Etagen und das krönende Medaillon mit dem IHS. Das Tabernakel hat eine Drehlade.

Der Seitenaltar auf der Nordseite, dessen Aufsatz nur einen reichverzierten verkröpften Rahmen bildet, enthält in einer Muschelnische eine Pietà.

Die Kanzel von eleganter Gesammtform und mit schönem Festonornament geschmückt, gehört offenbar derselben Zeit an wie die Altäre, und dürfte die Styldifferenz lediglich verschiedene ausübende Künstler verrathen.

Das Gestühl flott und höchst solid aus massiven Eichenbohlen geschnitten, ist sehr bequem und für die Zeit charakteristisch.

Die Orgel hat ein Gehäus von geringem Umfang, welches in der Front einen starken runden Mittelthurm und zwei schwächere seitliche neben zwei Flachfeldern zeigt. Laubkränze und Festons schmücken die Friese und Krönungen, freies Laubwerk schliesst die Pfeifenstellungen in den Thürmen der natürlichen Pfeifenlänge entsprechend ab.

Der Taufstein von Pokalform unter der Kanzel vervollständigt neben dem Weihbecken an der Westthüre die harmonische Ausstattung.

Unter der Westempore liegt ein Grundstein mit zwei quadratischen durch Falzdeckel verschliessbaren (Reliquien?) Zellen. Auf der Vorderseite ist zwischen Lorbeerzweigen ein Mainzer Rad und die Jahreszahl 1790 eingehauen (Tab. 242, B 3). Die

Kirchengeräthe waren leider nicht zugänglich.

Glocken. Ueber die alten in neuerer Zeit umgegossenen war nichts zu ermitteln. Die grössere der vorhandenen hat 0,68 m Durchmesser, 0,51 m Höhe und die Inschrift:

HEILIGER JOSEF BITTE FUER UNS
GLOCKENGIESSEREI GEBR. HEINR. ULRICH IN APOLDA 1893

in zwei Reihen und mit Spitzbogenfries.

Die kleinere hat 0,60 m Durchmesser, 0,48 m Höhe.

GEGOSSEN VON M. S. BOSTELLI IN ASCHAFFENBURG 1858 (Nr.) 206.

Die Wohnhäuser des Ortes, in der Mehrzahl aus Fachwerk, und über das 18. Jahrhundert nur in wenigen Fällen hinausgehend, zeigen eine etwas grössere formale Durchbildung, als in den Aemtern Gelnhausen und Meerholz. Neben einfachem ungekünsteltem Riegel- und Strebenwerk sind Schwellen und Füllhölzer einfach aber wirkungsvoll profilirt. Auch interessante gemusterte Schindelverkleidungen kommen vor. Programmgemäss werden diese Denkmäler aber in den „Hessischen Holzbauten“ behandelt worden¹⁾.

Eidengesäss.

Dorf von 500 Einwohnern, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Gelnhausen, im ehemaligen Gericht Altenhasslau, Filial der Kirche ebendasselbst.

Der Name kommt 1288 zuerst als Ytzengesesse (Urk. I, p. 475), dann in einem Gültregister des Klosters Selbold von 1370 (Urk. III, p. 716) mehrmals in verschiedener Form: hittengesesse, idengesesse,

¹⁾ Von den Häusern sind bemerkenswerth Nr. 117 von 1712 (am Kellerhals), Nr. 134 von 1713.